

## **Das australische Hochschulsystem an einer Wende**

Robert Geipel

Die geographische Lage Australiens und die enge Bindung an die englische Hochschultradition sind möglicherweise Gründe dafür, daß das Hochschulwesen dieses Landes bisher in Deutschland relativ geringe Aufmerksamkeit fand. Dabei erlaubt gerade die jüngere Hochschulgeschichte in Australien interessante Einblicke in das schwierige Zusammenwirken von Hochschulen und staatlichen - zentralen und regionalen - Autoritäten im Prozeß der Reform und Erneuerung und der Funktionsbestimmung der Hochschulen.

## Das australische Hochschulsystem an einer Wende

### I Einleitung

In den letzten zehn Jahren mag mancher Betrachter der europäischen Einigungsbewegung die zögernde Haltung Großbritanniens kritisiert und mangelndes Engagement für die Europäische Gemeinschaft festgestellt haben. Angesichts der seit dem 9. November 1989 neu gestellten gesamtdeutschen Frage erscheint solches Zögern ein wenig in einem anderen Licht. Es bedarf wahrscheinlich eines Abstands von 16.000 Kilometern, um von einem Standort in Australien aus abwägen zu können, was traditionelle Bindungen an ein Commonwealth für das Vereinigte Königreich, aber auch für den Alltag aller Anglophonen in Übersee bedeuten mögen, und wie präsent Großbritannien noch immer in den Nachfolgestaaten des ehemaligen britischen Empire ist. Das reicht von der Beibehaltung des Linksverkehrs, den Schuluniformen, den Sportarten über die auf Lücke zu den Olympischen Spielen angesetzten Commonwealthfestspiele (dieses Jahr in Neuseeland), über die Programme des australischen Fernsehens bis hin zum Alltag des Lebens auf dem Campus einer australischen Universität, wo jeder Kollege, falls er nicht selber Engländer, Schotte, Ire oder Waliser ist, zumindest eine Phase seiner Ausbildung in Großbritannien verbracht hat.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, ein Vierteljahr auf dem Campus der 1966 gegründeten Flinders-University am Stadtrand von Adelaide, der Hauptstadt des Bundesstaates South Australia, zu verbringen, in den australischen Universitätsalltag eingebunden zu sein und die Fragen der derzeitigen Veränderungen in der australischen Hochschullandschaft mit Kollegen zu diskutieren.

Australien ist dreißigmal größer als die Bundesrepublik, hat aber mit rund 17 Millionen nur die Einwohnerzahl der DDR. Diese Einwohner leben fast alle in großen Küstenstädten, die jeweils rund 1000 Kilometer voneinander entfernt liegen. Allein in den zwölf größten Städten des Landes finden sich mit ca. 11 Millionen rund 70 % aller Bürger Australiens, alles mehr oder weniger "Hauptstädter" der sechs Bundesstaaten und des Northern Territory, das unmittelbar der Bundesverwaltung in Canberra untersteht.

Diese Bundesstaaten haben ihrerseits durchaus eine eigene Individualität, die auch im Universitätswesen und seinem Wettbewerb um knappe Mittel zum Ausdruck kommt. Da aber die Bundesregierung auch die Finanzhoheit in Fragen des Hochschulwesens besitzt und alle Landesuniversitäten trägt, ist es um die "Kulturhoheit der Länder" schlecht bestellt. Wer die von der Bundesregierung angeregten Reformen am eifrigsten verfolgt, kann auch entsprechende Förderung erwarten.

Zwei Wendepunkte sind in der Entwicklung des australischen Hochschulwesens von größter Bedeutung: das Ende des Zweiten Weltkriegs<sup>1</sup> und das Jahr 1988 mit einem "Weißbuch" der Regierung in Canberra zu Hochschulfragen. Von beiden Epochen wird im folgenden die Rede sein.

## **2 Entwicklung des australischen Hochschulsystems**

### **2.1 Gründungsphasen und Standortnetz**

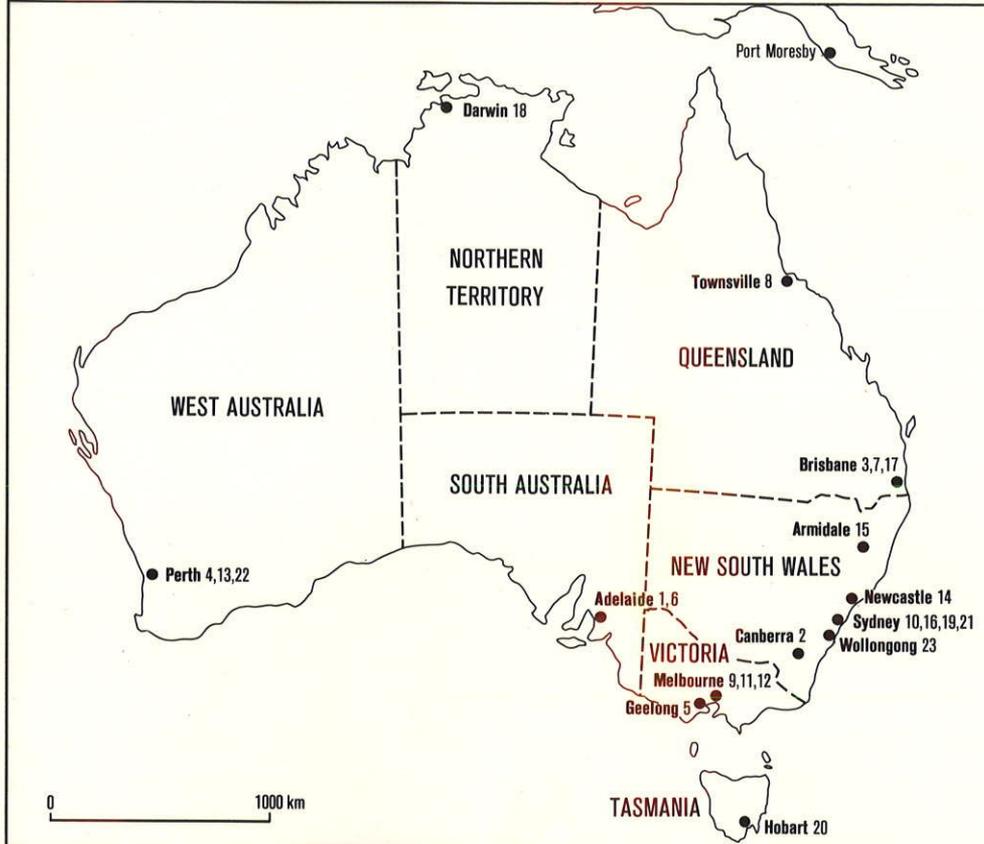
Die folgende Karte und Liste vermitteln einen Überblick über die Verteilung der Universitätsstandorte im Jahre 1989. Sie führt 23 Universitäten in insgesamt 13 Städten auf, wobei bis zu vier Universitäten - wie in Sydney einschließlich seiner Suburbs - in einer Stadt anzutreffen sind.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Gellert, C.: Grundelemente des australischen Universitätssystems. In: Beiträge zur Hochschulforschung 4, 1982, S. 367 - 388.

## Abb. 1 Die Universitäten Australiens

- |   |                                  |   |
|---|----------------------------------|---|
| 1 University of Adelaide                    | 9 La Trobe University            | 17 University of Queensland                     |
| 2 Australian National University            | 10 Macquarie University          | 18 University College of the Northern Territory |
| 3 Bond University                           | 11 University of Melbourne       | 19 University of Sydney                         |
| 4 Curtin University of Technology           | 12 Monash University             | 20 University of Tasmania                       |
| 5 Deakin University                         | 13 Murdoch University            | 21 University of Technology, Sydney             |
| 6 Flinders University of South Australia    | 14 University of Newcastle       | 22 University of Western Australia              |
| 7 Griffith University                       | 15 University of New England     | 23 University of Wollongong                     |
| 8 James Cook University of North Queensland | 16 University of New South Wales |   |



Im folgenden werden fünf Phasen im Wachstum des Standortnetzes beschrieben:

### 2.1.1 Erste Gründungsphase (1850 - 1911)

Die australische Universitätslandschaft wurde bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ausschließlich von einer Ivy League von sechs Hauptstadtuniversitäten dominiert, die in ihren Gründungsjahren von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg reichen. Obwohl die britische Kolonie Australien bereits 1788 gegründet wurde, bestand in einem damals noch weitgehend agrarisch strukturierten Land kein besonderer Bedarf an Akademikern. Die wenigen, die gebraucht wurden, studierten im Mutterland der Kolonie. Als sich mit den Goldfunden um die Jahrhundertmitte die wirtschaftliche Lage besserte, wurden in den beiden größten Städten des Landes, Sydney und Melbourne, 1850 und 1853 Universitäten eingerichtet, die aber überaus langsam wuchsen, betrug doch die damalige Gesamtbevölkerung Australiens nur eine Million Menschen, von denen 150.000 in diesen beiden Städten lebten. Selbst im Jahre 1939 hatten die genannten sechs Hauptstadtuniversitäten zusammen nur 14.200 Studenten, Sydney als größte 4000. Zu diesen rund 14.000 Universitätsstudenten kamen noch ca. 6000, die an den Vorläufern der Colleges for Advanced Education (CAE), z.B. an Teacher Colleges oder Senior Technical Colleges studierten. Es fehlten ja vor allem noch die Sekundarschulen, die Anwärter für ein Studium hätten bereitstellen können.

Im Unterschied zu den ersten Universitätsgründungen in den USA und in Kanada waren alle australischen Universitäten streng laizistisch und staatlich. Es gibt bis heute in ganz Australien keine theologische Professur. Es hing von der Wirtschaftskraft der Einzelstaaten ab, wann sie sich eine Universität "leisten" konnten, und die folgende Tabelle 1 zeigt diesen Zeitpunkt für die sechs Bundesstaaten, die sich erst 1901 zum Commonwealth of Australia zusammengeschlossen hatten. Die Gründungen erfolgten nach englischem Vorbild, häufig waren große englische Gelehrte die Gründungsrektoren, um deren Persönlichkeit herum sich die neue Universität entfaltete. Dabei standen aber weniger Oxford oder Cambridge, sondern Reformuniversitäten wie Manchester und Liverpool, aus den USA Wisconsin im Vordergrund, was den australischen Universitäten einen stark utilitaristischen, berufsbezogenen und "angewandten" Charakter verlieh. Frauen waren in Melbourne bereits 1874, in Sydney 1881 zugelassen. Die sechs ältesten Universitäten des Kontinents waren somit stark in die Entwicklung ihrer Bundesstaaten eingebunden und lieferten ihnen die notwendigen Lehrer, Richter und Freiberufler.

Die folgende Tabelle nennt jeweils Namen, Standort, Bundesstaat, Gründungsjahr, die Vollzeit-Studentenzahl des Jahres 1988 und die heutige Einwohnerzahl des Standorts. Die mitgeteilten Einwohnerzahlen sollen verdeutlichen,

wie sehr sich Australien in einzelnen Phasen seiner jungen Geschichte als Einwanderungsland verstanden hat, so daß die Vermehrung der Universitäten nicht nur auf gestiegenen Bildungsbedarf, sondern auch auf eine rapide Bevölkerungsvermehrung antwortet. Die Angaben sind dem Commonwealth Universities Yearbook von 1989 entnommen, das bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 23 australische Universitäten aufführt.

Tabelle 1: Die ersten sechs Gründungen zwischen 1850 und 1911

Nr.	Name	Standort	Bundesstaat	Gründungs- Jahr	Stud. 88	Einw. 89
1	University of Sydney	Sydney	New South Wales	1850	14.086	3,5 Mio.
2	University of Melbourne	Melbourne	Victoria	1853	11.795	2,9 Mio.
3	University of Adelaide	Adelaide	South Australia	1874	6.339	1,0 Mio.
4	University of Tasmania	Hobart	Tasmania	1890	3.457	0,178 Mio.
5	University of Queensland	Brisbane	Queenstand	1910	11.176	1,3 Mio.
6	University of West Austr.	Perth	West Australia	1911	7.101	1,0 Mio.
Einwohnerzahl Australiens 1911: 4.455.00					53.954	9,878 Mio.

Gemessen an der Zahl der rund 117.000 Vollzeit-Universitätsstudenten des Jahres 1988<sup>1</sup> ziehen die sechs alten Universitäten also auch heute noch fast die Hälfte der Studentenschaft an.

### 2.1.2 Zweite Gründungsphase (1946 - 1958)

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg setzte 35 Jahre nach der letzten Errichtung in Perth eine Welle von Neugründungen ein. Sie wurde nötig, weil sich die Bevölkerung im November 1949 über die Schwelle von acht Millionen Einwohnern hinwegbewegt hatte, und 1954 neun, 1959 zehn und 1963 elf Millionen Einwohner erreicht waren. Dieser rasche Bevölkerungszuwachs spiegelt die Unrast im Nachkriegseuropa und die Entwurzelung vieler Menschen, die in Australien eine neue Chance sahen.

<sup>1</sup> 400 Universitäten aus 29 Ländern bilden den Bund der Commonwealth Universities. 340 entfallen auf die sechs Länder Indien (172), Kanada (58), Großbritannien (48), Nigeria (29), Australien (23) und Sri Lanka (10). Wie unterschiedlich in ihrer Lehr- und Forschungsleistung sie auch sein mögen, allein der Nachweis jedes einzelnen akademischen Lehrers, jedes Faches und der allgemeinen Studienbedingungen eröffnet einen riesigen akademischen Arbeitsmarkt und gibt Studenten Anregungen, die das vierbändige, viele tausend Seiten umfassende Kompendium in jeder Universitätsbibliothek nachschlagen können.

Entsprechend stieg auch die Zahl der Studenten von (1946) nur 17.000 (2,3 % der 17 - 22jährigen) an den sechs alten Universitäten auf (1956) 34.000 und machte die Gründungen neuer nötig. Folgerichtig erschien vor allem die Gründung einer Universität in der exterritorialen Bundeshauptstadt Canberra, die überwiegend der Forschung dienen sollte und die Liste der Neugründungen anführt, sowie die Schaffung eigener Universities of Technology:

Tabelle 2: Die Neugründungen zwischen 1946 und 1958

Nr.	Name	Standort	Bundesstaat	Gründungs- Jahr	Stud. 88	Einw. 89
7	Australian National Univ.	Canberra	ACT	1946	3.824	0,264 Mio.
8	Univ. of New South Wales (TU)	Sydney	NSW	1949	13.543	3,5 Mio.
9	Univ. of New England	Armidale	NSW	1954	3.112	0,019 Mio.
10	Monash University	Melbourne	VT	1958	10.233	2,9 Mio.
Einwohnerzahl Australiens 1954: 8.986.500					30.712	

### 2.1.3 Dritte Gründungsphase (1961 - 1967)

Schon 1956 war die Zahl der Studierenden an Universitäten mit 34.000 gegenüber den 17.000 von 1956 um das Doppelte gestiegen (4,7 % der 17 - 22jährigen), 1960 waren 53.400, 1965 83.000 (7,5 %) und 1970 115.600 Studenten erreicht. Das führte zu einer zweiten Welle von Neugründungen (darunter wieder Technische Universitäten) und zu Standortspaltungen zur Entlastung des Großraums Sydney mit seinen (heute) 3,5 Mio. Einwohnern. So wurde z.B. Wollongong 80 km südlich und Newcastle 120 km nördlich von Sydney neu gegründet, und Adelaide erhielt in Flinders einen zweiten Standort.

Tabelle 3: Die Neugründungen zwischen 1961 und 1967

Nr.	Name	Standort	Bundesstaat	Gründungs- Jahr	Stud. 88	Einw. 89
11	Wollongong Univ.	Wollongong	NSW	1961	4.713	0,235 Mio.
12	La Trobe-University	Melbourne	VT	1964	6.387	2,9 Mio.
13	Macquarie University	Sydney	NSW	1964	5.064	3,5 Mio.
14	University of Newcastle	Newcastle	NSW	1965	3.837	0,400 Mio.
15	Flinders University	Adelaide	SA	1966	3.646	1,0 Mio.
16	Curtin Univ. of Technology	Perth	WA	1967	8.027	1,0 Mio.
Einwohnerzahl Australiens 1966: 11.599.500					31.674	

### 2.1.4 Vierte Gründungsphase (1970 - 1974)

Nach einem kurzen zeitlichen Abstand von nur vier Jahren beginnt eine dritte Welle, die wiederum Dezentralisierung beabsichtigt (Townsville 1000 km nördlich der Hauptstadt Brisbane). Sie antwortet auf die wachsende Zahl an Studienberechtigten jetzt auch auf dem "flachen Land" und nicht nur in den Großstädten.

Tabelle 4: Die Neugründungen zwischen 1970 und 1974

Nr.	Name	Standort	Bundesstaat	Gründungs- Jahr	Stud. 88	Einw. 89
17	James Cook U. of N. Queensl.	Townsville	QLD	1970	2.967	0,100 Mio.
18	Griffith University	Brisbane	Qld	1971	2.931	1,3 Mio.
19	Murdoch University	Perth	WA	1973	2.772	1,0 Mio.
20	Deakin-University	Geelong b. Melbourne	VT	1974	2.391	0,145 Mio.
Einwohnerzahl Australiens 1974: 13.722.600					11.061	

### 2.1.5 Die jüngsten Neugründungen

Die letzten drei Neugründungen lassen sich noch nicht in eine Tabelle fassen, weil Studentenzahlen noch nicht vorliegen. Doch führen sie das unter 2.1.4 genannte Muster fort (1985 Darwin), stellen Aufstufungen vom Status eines Colleges of Advanced Education (CAE) dar (1988 TU Sydney) oder sind gar die erste private Universität Australiens. Die Bond-Corporation (eine zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Aufsatzes vom Konkurs bedrohte Ansammlung von Brauereien, Bergbauinteressen, Medien, energiewirtschaftlichen Betrieben und Grundbesitz) hat 1987 zusammen mit einer großen japanischen Gesellschaft (Elektronik, Computer und Bildungswesen!), der EIE Development Co. Ltd., die erste privat finanzierte Universität Australiens an der "Goldküste" bei Brisbane gegründet.

## 2.2 Typologie des australischen Hochschulsystems

Neben der Gliederung nach Gründungsphasen läßt sich auch eine strukturelle Einteilung in fünf Universitätstypen unterscheiden:

1. Die ältesten sechs Universitäten haben mit Ausnahme Hobarts auf der Insel Tasmanien ihre Rolle als "große" alte Universitäten behauptet, sind stolz auf ihre "lange" Tradition und haben die Gliederung in Fakultäten und Departments beibehalten. Sie haben einen weiten Fächerkranz und widmen sich besonders konzentriert dem Graduiertenstudium (in Sydney z.B. 25 % aller Immatrikulierten).

2. Die zweite Gruppe besteht aus den **Zweituniversitäten** der beiden großen Städte Sydney und Melbourne mit einem starken technologischen Einschlag (TU Sydney und Monash Melbourne), großen Studentenzahlen und einem ebenfalls recht weiten Fächerkranz.

3. Die dritte Gruppe setzt sich aus den **neuen Hauptstadtuniversitäten** der 60er und 70er Jahre zusammen (La Trobe, Macquarie, Flinders, Griffith und Murdoch). Sie sollten als Zweit-oder Drittuniversitäten das starke Wachstum an Studienberechtigten auffangen, haben als Reformuniversitäten das Fakultätssystem zugunsten von "Schools" aufgegeben und liegen alle in Suburbia, als moderne Campusanlagen inmitten ihrer Klientel aus den ("besseren") Wohnvierteln (vgl. Flinders).

4. Fünf **regionale Universitäten** außerhalb der Hauptstädte bestimmen die vierte Gruppe: Armidale, Townsville, Newcastle, Geelong und Wollongong. Sie waren eine Antwort auf den Druck lokaler oder regionaler Interessen und gingen meist aus Colleges hervor. Sie haben einen engeren Fächerkranz und widmen sich z.T. der Lehrerbildung.

5. Der fünfte und letzte Universitätstyp wird von den **"Sonderfällen"** repräsentiert, so die Bundesuniversität in Canberra mit ihrem Schwerpunkt auf Forschung und Postgraduiertenausbildung zum PhD, die Militärakademie in Canberra und jene Colleges of Advanced Education (CAE), die, wie Perth TU Curtin und Sydneys University of Technology, bereits aus ihrem Fachhochschulstatus in den von Universitäten überführt worden sind.

An dieser Stelle aber müssen wir den Bericht über die historischen Phasen australischer Universitätsentwicklung abbrechen, denn das "Weißbuch" der Regierung in Canberra stellt das gesamte bisherige "binary system" eines Nebeneinanders von Universitäten und CAE in Frage und weist ihnen und den Institutionen der beruflichen Fortbildung (Technical and Further Education/TAFE) einen gleichen Status zu und zielt auf Comprehensive Universities ("COMPUNI")<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Mahoney, D.: The demise of the university in a nation of universities: effects of current changes in higher education in Australia. In: Higher Education 19, S. 455 - 472, Dordrecht 1990.

### 3 Die Colleges of Advanced Education (CAE) und ihr Statuswechsel

#### 3.1 Die Entwicklung der CAE

Die Colleges of Advanced Education entstanden aus älteren Wurzeln (Ingenieurschulen, Lehrerbildungsakademien) in ihrer Mehrzahl in den 60er Jahren unter Premierminister Menzies als zweite Antwort auf die wachsenden Studentenzahlen. Die neue Einrichtung der CAE sollte stärker angewandt und berufsbezogen arbeiten, lokalen Bedürfnissen etwa der Landwirtschaft oder besonderen regional ausgeprägten Branchen zugutekommen und weniger forschungsorientiert sein als die Universitäten. Der Vergleich mit unseren Fachhochschulen, den früheren Lehrerbildungsanstalten (LBA) bzw. Pädagogischen Hochschulen (PH) und den englischen Polytechnics liegt nahe, ebenso wie die typischen Querelen über Status, Finanzausstattung, Wertigkeit der Examen und Stellung des Lehrkörpers<sup>1</sup>. Doch tragen die CAEs heute rein zahlenmäßig die Hauptlast der tertiären Bildung:

Die in der Tabelle aus dem "Grünbuch" (s.u.) S. 94 aufgeführten 16 TAFE-Kurse wenden sich an Berufstätige und wurden wegen ihres hohen Niveaus mit Bundesmitteln gefördert. Das Grünbuch schätzt aber die Gesamtzahl der TAFE-Studenten auf 80 - 100.000, von denen ca. 10.000 pro Jahr mit einem qualifizierten Zeugnis graduieren. Sie wären zu den 393.700 Studenten noch hinzuzuzählen.

Um 1976 hatte es bereits einmal 83 CAEs mit 135.000 Studenten gegeben; wenn die Tabelle 5 nur mehr 46 aufführt, so zeigt dies den Prozeß des ständigen Wandels durch Zusammenlegungen und Vergrößerungen, um "universitätsähnliche" Einrichtungen zu schaffen.

---

<sup>1</sup> Harman, G.S. und Smith, C.S.: Australian Higher Education. Problems of a Developing System, Sydney 1972.

Argue, J.R. (Hrsg.): The Role of the Colleges of Advanced Education. Victor Harbour 1970.

Dawkins, J.S.: Higher Education, a policy discussion paper. Canberra 1987.

Dawkins, J.S.: Higher Education, a policy statement. Canberra 1988.

Tabelle 5: Das System der tertiären Bildung im Jahre 1987

Type of institution	No. of institutions	No. of students enrolled ('000)
Universities	19	183.1
Colleges of advanced education	46	201.3
Commonwealth institutions(a)	1	0.2
Non-government teachers colleges(b)	3	1.7
Institutes of tertiary education(c)	1	0.3
TAFE institutions providing advanced education courses(d)	16	5.9
Other institutions providing higher education(e)	3	1.2
<b>Total</b>	<b>89</b>	<b>393.7</b>

(a) Australian Maritime College (Tas.).

(b) Avondale College (NSW), McAuley College (Qld.) and Signadou College (ACT).

(c) The Western Institute (Vic.).

(d) Commonwealth funded advanced education courses taught in TAFE.

(e) The National Institute of Dramatic Art (NSW), Marcus Oldham Farm Management College (Vic.) and the Australian Defence Force Academy (ACT).

Quelle. "Grünbuch" a.a.O., S. 110

### 3.2 Das politische und ökonomische Umfeld

1972 übernahm die Labour Party unter Premierminister Whitlam die Regierung und löste schon 1973 ihr Wahlversprechen einer Studiengeldfreiheit ein. Gleichzeitig übernahm die Bundesregierung die Finanzierungsverpflichtung für die Universitäten und erleichterte die Etats der Bundesstaaten um diesen Posten. Arbeitsmarktforschung auf den Feldern der Mediziner-, Lehrer-, Ingenieur-, Zahnarzt- und Veterinärberufe setzte ein. Eine expansive Bundes-Bildungspolitik riß auch eher zögernde Einzelstaaten mit, sobald diese nicht mehr an die Finanzierungsengpässe denken mußten<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der emeritierte Bildungsökonom Peter Karmel, Vice-Chancellor der Australian National University in Canberra (1982 - 1987) und zuvor schon Gründungsrektor und Vice-Chancellor in Flinders (1966 - 1971) sowie Vorsitzender von Regierungskommissionen und Verfasser des Karmel Report on Australian Schools hat das Grünbuch und das Weißbuch 1989 einer sehr kritischen Wertung unterzogen unter dem Titel "Reflections on a Revolution: Australian Higher Education in 1989", einer Veröffentlichung des australischen Äquivalents der WRK, der ich hier weitgehend folge. (Vice-Chancellor = Universitätspräsident).

Ab 1976 setzte jedoch auch in Australien eine wirtschaftliche Rezession ein. Die Bevölkerung war inzwischen auf 14 Millionen angewachsen, und 1977 wurden erstmals Jugendarbeitslosigkeit und ein Rückgang der Studienbeteiligung spürbar. Die Regierung Whitlam führte rigorose Sparmaßnahmen durch. Sie führten zur Zusammenlegung vieler CAEs oder zu ihrer Eingliederung in Universitäten, um Doppelarbeit zu vermeiden. Allein zwischen 1981 und 1983 ging die Zahl der CAEs durch solche "mergers" um ein Drittel zurück.

Der Rückgang der Studentenzahlen hielt aber nur von 1977 bis 1982 an. Die neue Labourregierung unter Premierminister Hawke setzte auf die Karte tertiäre Bildung auch deshalb, um mehr Jugendliche im Bildungssystem zu halten und sie dadurch vor Arbeitslosigkeit zu schützen. Die Ähnlichkeit mit der schwedischen Bildungspolitik wird hier deutlich. Schweden taucht überhaupt in vielen Zusammenhängen als Vergleichsgröße auf. Es wirkt als Vorbild, wie auch bevölkerungsschwache Länder in Innovationskrisen bestehen können.

Die wirtschaftliche Lage Australiens ist nicht einfach. Ein Markt von rund 17 Millionen Menschen ist wenig geeignet, angesichts der Dominanz japanischer, US-amerikanischer und europäischer Produkte und ihres Importdrucks innovative Entwicklungen hervorzubringen. Heimische Produkte wie Weizen, Wolle und Bodenschätze sind extractive Primärgüter, die häufig erst in Übersee veredelt werden und zur Zeit einen Preisverfall erleiden, von den Billiganboten Hongkongs, Singapurs, Taiwans und Südkoreas ganz zu schweigen.

Einerseits hat die australische Bevölkerung einen sehr hohen Lebensstandard, die weltweit höchste Hauseigentumsquote (ca. 70 %) und alle Attribute einer westlichen Freizeitgesellschaft. Andererseits unterliegt sie in ihren Exporten Terms-of-Trade-Problemen wie manche Entwicklungsländer. Australiens Fahrzeugmarkt wird fast ausschließlich von japanischen Produkten bestimmt; der zum General Motors-Komplex zählende australische Autoproduzent Holden und ein hier gebautes Ford-Modell sind fast die einzigen Ausnahmen auf den Straßen, die wenigen Prestigefahrzeuge englischer, deutscher oder schwedischer Fabrikation zählen kaum. Mitsubishi hat Montagewerke in Adelaide, und für andere Branchen wie die optische und elektronische Industrie gilt gleiches. Wo öffnen sich für das schnell wachsende human capital gut ausgebildeter junger Australier die Wachstumssektoren der Wirtschaft, die ihnen entsprechende Arbeitsmöglichkeiten bieten könnten? Stiegen doch nach einer kurzzeitig rückläufigen Entwicklung die Studentenzahlen zwischen 1982 und 1987 nochmals um 15,5 % von 341.000 auf 394.000 an. Die Finanzmittel für den tertiären Sektor (Universitäten und CAEs) wuchsen hingegen nur um 7,5 %. Entsprechende Engpässe werden deutlich.

Sie sollen mit folgenden Mitteln kuriert werden:

- managerielle statt kollegiale Verwaltung der Hochschulen,
- "flexiblere" Beschäftigungsverhältnisse für den Lehrkörper,
- Evaluation der Leistungsfähigkeit von der Ebene der Departments bis zu jener des individuellen Akademikers,
- Forschungsplanung und Wettbewerb um die Allokation von Mitteln und deren Konzentration auf Arbeiten von "nationaler Bedeutung".

Das alles klingt uns sehr vertraut und erinnert (unter anderem!) an Thatcherismus, obwohl doch in Australien die Labour Party das Sagen hat und die Regierung Hawke im März 1990 die Neuwahlen sehr knapp gewann und sich auf eine vierte Amtsperiode einstellt.

### 3.3 Neue Reformbestrebungen

Wie stark die Hochschulbildung an die wirtschaftlichen Prozesse gebunden wird, zeigte sich auch nach der vorausgegangenen Regierungsneubildung bei der Wiederwahl Hawkes Mitte 1987 in der Namensgebung für ein neues Superministerium, das Department for Employment, Education and Training (DEET).

Das "Grünbuch" seines ambitionierten Ministers J.S. Dawkin wurde zu Beginn der Arbeit der neuen Regierung am 22. September 1987 angekündigt, im Dezember 1987 veröffentlicht und "breit diskutiert". Im Juli 1988 erschien aber bereits das "Weißbuch" des gleichen Ministers, das die verschiedenen Stellungnahmen zum "Grünbuch" verarbeitet haben will und nun die daraus abgeleiteten Reformen verkündete. Gegen diese Art von Arbeitsstil wendet sich Karmel, wenn er in seinen "Reflections on a Revolution" schreibt: "The papers show limited understanding of the institutions and no great respect for them, their staff or their work"<sup>1</sup>.

Karmel mißbilligt dabei besonders, daß bisherige Änderungen der Hochschulpolitik aus gründlicher Kommissionsarbeit unter Einbeziehung namhafter Wissenschaftler hervorgingen, während das Weißbuch und sein Vorgänger mehr oder weniger das Produkt von Referentenüberlegungen aus dem Ministerium selber seien. Das Hochschulsystem Australiens habe es immerhin zu

---

<sup>1</sup> Karmel, P., a.a.O., S. 6.

einer Verzwanzigfachung der Studentenzahlen innerhalb eines halben Jahrhunderts von 1939 (ca. 20.000) und 1989 (421.000) gebracht. In seiner bisherigen Differenzierung habe es rund 90 Einrichtungen (Universitäten und CAEs) geschaffen, die nun wohl auf 30 - 35 zurückgeschrumpft werden sollen und dann alle "Universitäten" heißen werden.

Karmel verteidigt angesichts einer solchen geplanten Inflation die Leistungen der bisherigen australischen Universität. So stieg der Akademisierungsgrad der männlichen Vollerwerbstätigen in der Altersgruppe der 25 - 34jährigen von (1968/69) = 5,7 % über (1978/79) = 10,4 % auf (1985/86) = 14,6 %, der der Frauen im gleichen Zeitraum von 3,4 % über 9,0 % auf 18,6 %.

Wie anpassungsfähig Universitäten und Hochschulberechtigte Australiens auf Nachfrageschwankungen der Wirtschaft reagieren, zeige sich im Jahrzehnt von 1979 bis 1988 am Rückgang der Lehramtsstudenten um 11 % bei gleichzeitigem Anstieg der Zahlen für Betriebs- und Volkswirtschaft um 68 %, in Naturwissenschaften um 49 % und im Ingenieurwesen um 12 %, während der Durchschnittsanstieg aller Studiengänge bei 39 % lag. Man könne also den Vorwurf mangelnder Reaktionsfähigkeit des Hochschulwesens auf Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft kaum rechtfertigen.

### 3.4 Zulassungsregelungen als Steuerungsinstrument

Das Gesagte sei an der "Einschreibungspolitik" der australischen Universitäten illustriert, die z.B. auch dazu benutzt wird, das Überangebot an Lehrern vor allem für die Sekundarstufe zu steuern. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß sich deren Studium stark von dem in der Bundesrepublik unterscheidet.

Das dreijährige Studium von Disziplinen, deren Äquivalent **auch** an den Sekundarschulen unterrichtet wird, nimmt an der Universität keinerlei Rücksicht auf solche spätere Berufswünsche. Nach einem normalen Examen in einer Universitätsdisziplin wendet sich ein am Lehramt interessierter Postgraduierte vielmehr an ein College of Advanced Education, wo er nach einem weiteren einjährigen Studium ein Diplom erwirbt, mit dem er sich um ein Lehramt in der Sekundarschule bewerben kann (während er bei uns, bereits Studienreferendar, in ein Studienseminar zur weiteren Ausbildung eintreten würde).

Der Lehrerezustrom läßt sich also nicht direkt an der Universität regeln. Das geschieht allenfalls dadurch, daß man in Disziplinen, die besonders als "Zulieferanten" für spätere Schulfächer in Frage kommen (History, English Literature), die Studienplätze verknappt und die "cut-off-scores" verändert.

Allgemein spielen bei der Bewerbung um Studienplätze diese "scores" insofern eine Rolle, weil über sie der folgende Mechanismus wirksam wird:

Wurde beispielsweise einer Disziplin für ein Studienjahr aufgrund der bestehenden Personalausstattung eine Zahl von 200 Erstsemestern genehmigt, dann melden sich in einem besonders nachgefragten Fach vielleicht 600 Bewerber, in einem wenig nachgefragten nur 180. Die "cut-off-scores" werden dann so geeicht, daß 400 Bewerber aufgrund der Punktzahl ihres Abgangszeugnisses abgewiesen werden. Von 500 erreichbaren Punkten braucht man z.B. in einem "knappen" Zulassungsjahr 450 Punkte, in einem "wohlwollenden" nur 434 o.ä.

Dieses Verfahren kommt unserem Numerus Clausus (etwa für Mediziner) ziemlich nahe. Es bewirkt in Australien dieselben Mechanismen einer "kopflastig-schulfrommen" Auslese (was z.B. künftigen Chirurgen als - auch - "Handwerkern" gar nicht bekommt) und hat dieselben standespolitischen Hintergründe einer Vertreibung künftiger Konkurrenten um die hochdotierten Futterplätze privater Praxen wie bei uns. Ähnlich begehrte Fächer sind in Australien z.B. Law, Dentistry, Accounting, Teile des Engineering und Computer Science - zumeist Fächer, die später in Berufe als "Professionals" (freiberufliche Akademiker) münden.

Dadurch erhalten allerdings die weniger begehrten, mit entsprechend niedrigeren cut-off-scores zugänglichen Fächer die "schlechteren" Studenten, und ein negativ geschalteter Regelkreis wird wirksam. Die jeweils angewandten Scores eines Aufnahmejahres werden veröffentlicht und enthalten einigen Informationswert:

So liegen im Jahre 1990 die Nachfragewerte für Melbourne insgesamt am höchsten, für eine einzelne Fakultät ist es Medizin in Sydney. Ursprünglich galten für die einzelnen Bundesstaaten individuelle Berechnungsmodi. So bedeutete ein Platz unter den obersten zwei Prozent der Abgänger von den Sekundarschulen in Victoria 362 Punkte, in South Australia 90, in West Australia 442 und in Queensland 990. Inzwischen wurden Umrechnungsverfahren entwickelt. Unsere Tabelle gibt die Werte standardisiert auf die Skala von New South Wales wider. Früher gab es Restriktionen, welche die Studenten aus dem eigenen Bundesland begünstigten, wie bei uns der "Landeskinderbonus". Heute herrscht ein gesamt-australischer Wettbewerb, der nicht ohne Probleme ist. Universitäten können in einzelnen Fächern ihre cut-off-scores künstlich hochsetzen, um Selektivität nach außen zu demonstrieren und um ihren Elitestandard zu unterstreichen. Aber das führt zur Unterauslastung von Lehrkörper und Einrichtungen. Die Bundesregierung in Canberra drängt auf eine gleichmäßige Auslastung aller Universitäten und verteilt ihre Mittel dementsprechend. Das wiederum führt zu einem "fight for funds" und einem "Enrolment numbers game", das heißt, einem Kokettieren mit hohen Studentenzahlen, die durch niedrigere scores eingeworben wurden und bessere Finanzzuweisungen mit sich bringen.

Tabelle 6: Die National Scores vom Februar 1990

The National Scoreboard: How courses rate																					
	Arts		Education 1		Science		Computing 2		Engineering 3		Business 4		Commerce		Economics		Law		Medicine		
	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	1989	1990	
University	307	304	300	300	300	300	350	350	393	388	374	383	403	410	374	386	439	446	437	453	
Sydney	311	304	294	275	294	275	340	340	362	368	374	383	403	410	395	401	434	442	434	437	
NSW	290	285	264	259	264	259	343	345	330	325	374	383	403	410	367	373	404	409	392	400	
Macquarie																					
UTS																					
Western Sydney																					
ANU	281	257	270	257	270	257	282	271	309	271	300	287	327	311	327	311	401	406			
Canberra	292	233	251	260	251	260	282	271	309	271	300	287	327	311	282	283	401	406	438	434	
New England	260	260	252	252	252	252	257	252	333	267	290	303	289	291	282	283	443	447	440	442	
Newcastle	252	252	250	250	250	250	257	252	333	267	290	303	289	291	282	283	443	447	440	442	
Wollongong	260	260	240	250	240	250	240	260	280	280	290	303	319	320	304	309	433	429	425	423	
Charles Sturt	264	272	240	250	240	250	240	260	280	280	290	303	319	320	304	309	433	429	425	423	
Melbourne	352	372	325	321	325	321	357	358	358	377			368	401	388	401	443	447	440	442	
Moeach	331	345	296	277	296	277	357	358	313	341			368	401	371	378	433	429	425	423	
LITrobe	272	269					357	358					296	299	371	378	433	429	425	423	
LITrobe	233	247					222	229					296	299	304	309	433	429	425	423	
Deakin	337	302	337	302	337	302	222	229	345	349			296	299	349	317	417	425	433	425	
Queensland	289	281	259	247	259	247							372	375	349	317	417	425	433	425	
Griffith													372	375	349	317	417	425	433	425	
QUT													372	375	349	317	417	425	433	425	
James Cook	309	267	309	267	309	267			339	331	343	343	309	267	309	267	400	388			
Southern Queensland	281	302	259	247	259	247			337	267	364	349	309	267	309	267	400	388			
Central Queensland	259	259							283	261	277	273	309	267	309	267	400	388			
Adelaide	302	296	279	265	279	265	259	259	259	259	259	259	374	360	374	360	417	410	417	430	
Flinders	243	221	221	221	221	221	259	259	386	417			374	360	374	360	417	410	417	430	
Western Australia	286	257	279	279	279	279	259	259					345	345	345	243	251	283	283	283	
Murdoch	257	264					263	264					345	345	345	243	251	283	283	283	
Curtin							263	264					345	345	345	243	251	283	283	283	
Northern Territory		221		221		221		221				294		287		257		391			

Note: This table is based on figures supplied by admissions authorities in each State, converted into NSW equivalent scores using a conversion table supplied by the NSW Universities and Colleges Admissions Centre. Note 1 - cut-off score for admission to new bachelors teaching degree. Note 2 - cut-off score for admission to Bachelor of Applied Science (Computing). Note 3 - cut-off score for admission to business degrees or, where specified, Business (Management). Note 4 - cut-off score for admission to business degrees or, where specified, Business (Management).

In einem Artikel von Gunn, Sullivan und West vom 21.3.90 im Higher Education Supplement des "Australian" wird an gleicher Stelle auf die wachsende Unruhe unter den Universitätsangehörigen hingewiesen, auf deren Rücken die Verteilungskämpfe der Vice Chancellors ausgetragen würden. Die Angst vor Unterauslastung und entsprechenden Etatkürzungen im Folgejahr führe zur "Jagd auf die Studenten", denn eine der Ankündigungen des White Paper habe schließlich darin bestanden, Verschmelzungen von Universitäten und CAEs dadurch zu erzwingen, daß nur Institutionen mit mehr als 8000 Vollzeitstudentenäquivalenten künftig bei der Vergabe von Forschungsmitteln berücksichtigt werden würden. "Over-enrolments in the past have occurred when there was a perceived slack in the system. In the present climate this is definitely not the case and the institutions cannot extract anything more from staff".

Die Jagd auf den Studenten wird auch ersichtlich, wenn wir nochmals zur Tabelle 6 über die National Scores des Frühjahrs 1990 (australisches Wintersemester) zurückkehren:

Mit wenigen Ausnahmen zeigt der Vergleich der Scores zwischen den Zulassungsjahren 1989 und 1990, daß sogar in den sonst so anspruchsvollen Naturwissenschaften die Ansprüche an die Abgangsnoten der Studienbewerber bescheidener geworden sind. Nur Armidale (New England) hat seine Ansprüche leicht (um 9 Punkte) erhöht, in Sydney, Newcastle und Wollongong blieben sie gleich. Aber neun Universitäten haben sie deutlich gesenkt, darunter Queensland um 35 und James Cook (in Townsville) gar um 42 Punkte. Dies verdeutlicht einmal, daß die Neugründungen immer noch nachhinken, viel mehr aber noch, daß die gegenwärtige australische Jugend wenig geneigt ist, Naturwissenschaften zu studieren.

Vergleichen wir die cut-off-scores der aufgeführten zehn Fachbereiche miteinander, so ergibt sich die folgende Reihung der Selektivität:

Tabelle 7: Scores der zehn Fachbereiche 1990

Science	266	Computing	283	Economics	336
Education	268	Engineering	297	Law	411
Arts	275	Business	311	Medicine	433
		Commerce	323		

Quelle: s. Tab. 6 und eigene Berechnung

Diese Verteilung scheint mehr an einer Prestigeskala der Gesellschaft und Vermutungen über spätere Einkommen als an den Anforderungen der Zukunft orientiert, auf die sich der jüngste Kontinent angesichts seiner asiatischen Nachbarn einrichten müßte. Daß ausgerechnet für die Naturwissen-

schaften die niedrigsten scores gelten, stimmt nachdenklich. Hat die australische Jugend den Wettlauf um diese Zukunft bereits abgeschlossen?

### 3.5 Zukünftige Entwicklungen

Erhöhte Reaktionsfähigkeit wird dann gefordert werden, wenn Australiens Gesellschaft und Wirtschaft über die Jahrtausendschwelle treten. Das "Grünbuch" weist auf die folgenden Herausforderungen hin:

- *Eingliederung der australischen Wirtschaft in eine Weltwirtschaft mit sich verstärkender Konkurrenz,*
- *Verfall der Welthandelspreise für australische Rohstoffe und Verschlechterung der terms of trade, so daß das Handelsdefizit steigen und die Auslandsverschuldung wachsen wird,*
- *Nachhinken Australiens bei OECD-Vergleichen, vor allem hinsichtlich des Outputs von Graduierten (33 % weniger als in den USA), womit es auf dem Niveau Großbritanniens und der Bundesrepublik bleibt.*
- *Die akademische Arbeitslosigkeit liegt mit 3,6 % (1987) unter der allgemeinen (9,1) und rechtfertigt damit weitere Qualifikationsanstrengungen.*
- *Auch die australische Bevölkerung erlebt eine Verringerung der Studentengeneration (17 - 22jährige) in der Mitte der 90er Jahre, so daß erhöhte Verbleibsquoten im Sekundarschulbereich diesen Verlusten gegensteuern müssen.*

Der eben angesprochene OEDC-Vergleich macht natürlich auf die Fragwürdigkeit aller solcher Messungen aufmerksam:

Wenn in der Fußnote Graduierte Australiens "mit mindestens dreijähriger Ausbildung" im Alter von ca. 22 Jahren mit deutschen Examenskandidaten nach mindestens fünfjährigem Studium im Alter von ca. 28 Jahren verglichen werden, dann zeigt dies die Brüchigkeit aller solcher Vergleiche.

Tabelle 8: Verhältniszahlen der Qualifikation von Beschäftigten in ausgewählten Ländern: Anteil der Graduierten mit mindestens dreijähriger Ausbildung

Country	Year	Proportion (per cent)
Australia	1981	8
United Kingdom	1981	7
Canada	1981	13
USA	1981	19
Japan	1980	13
Federal Republic of Germany	1980	8

(a) First degree relates in Australia's case to graduates with at least a three-year degree or diploma and to comparable qualifications (i.e. at least three years) in other countries.

Source: Economic Planning and Advisory Council, Human Capital and Productivity Growth, Canberra, 1986.

Quelle: "Grünbuch", a.a.O. S. 110

Sie wird auch bei einem Vergleich der Eingangsgrößen in das tertiäre System deutlich. Die 12-klassige australische Gesamtschule (highschool) hat als Schlüsselzahl für alle Überlegungen zum Hochschulwesen die Quote jener, die noch in Klasse 12 anwesend sind (retention rate). Denn die Schulpflicht endet mit 15 (Tasmanien: 16) Jahren, von wo an die Schulbesuchsquoten schnell absinken<sup>1</sup>. Ebenso wichtig ist die Übergangsquote aus Klasse 12 ins Hochschulsystem (transfer rate). Die Verbleibsquote in Klasse 12 hat die 50 %-Marke erstmalig 1987 überschritten. Die australische Regierung plant, sie auf 65 % in den 90er Jahren und auf 70 % im Jahre 2000 anzuheben. Damit könnte der Verlust an Jahrgangsstärken ausgeglichen werden, der auf das Hochschulsystem zukommt. Da die retention-rate zwischen den Bundesstaaten, im Stadt-Land-Vergleich, zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Schulen und natürlich zwischen den sozialökonomischen Schichten stark schwankt, muß sich die Regierungspolitik bei diesem ehrgeizigen Ziel vor allem an die bisher unterrepräsentierten Gruppen wenden. Für jene, welche die Schule vor der Klasse 12 verlassen, muß TAFE ausgleichende Angebote bereithalten.

<sup>1</sup>Mc Kenzie, P., a.a.O., S. 108.

Der Verbleib der Abgänger aus Klasse 12 wurde zuletzt für 1985 erhoben, um den transfer der in der zwölften Klasse befindlichen auf die verschiedenen weiteren Laufbahnen zu ermitteln.

Von den 110.500 Zwölftklässlern des Jahrgangs 1985 gingen

sogleich zur Universität	45.400	=	41,2 %
in TAFE-Einrichtungen	22.100	=	20,0 %
ins Arbeitsleben	42.900	=	38,8 %

Untersuchungen in West-Australien haben nachgewiesen, daß im Endeffekt und nach Umwegen und Wartezeiten doch 68,2 % der Zwölftklässler in irgendeiner Form ein Studium aufnehmen.

Um die Verbleibsquote in Klasse 12 und die Übergangsquote in den Hochschulsektor zu erhöhen, schlägt das "Grünbuch" eine Reihe von Maßnahmen vor, die Australien auf den Stand vergleichbarer OECD-Länder bringen sollen:

- *Vermehrung der Hochschulplätze um die fehlenden 13.000 bis 20.000,*
- *Änderung des Kursangebotes von den bisherigen 3 - 6 Jahre dauernden Studiengängen zu mehr zweijährigen, berufsorientierten Kursen,*
- *Verstärkung des naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterrichts in Klasse 12, der besonders unter den Mädchen rückläufig ist,*
- *Einrichtung von Brückenkursen für solche Abgänger aus Klasse 12, die die Eingangsbedingungen der Universitäten und CAEs nicht erfüllen,*
- *Erhöhung der Ausbildungsbeihilfen nach dem AUSTUDY-Modus, (unserem BAFöG vergleichbares Förderungssystem),*
- *Erhöhung der Motivation zum Studium durch stärkeres Eingehen der Curricula auf Arbeitgeberwünsche,*
- *Erhöhung der geographischen Erreichbarkeit von Ausbildungsorten durch Wohnheimbau und bessere Fahrplanabstimmung von Verkehrsmitteln auf TAFE-Kurse.*

Karmel stimmt in seiner am 31. Juli 1989 vorgelegten Denkschrift mit den meisten Punkten des "Grünbuchs" überein, soweit es Diagnose betrifft. Aber er bleibt skeptisch bei den Therapievorschlügen des "Weißbuchs". So hinterfragt er die Praktikabilität vieler Reformvorschläge. Natürlich ist mehr Bildung für alle notwendig und begrüßenswert. Aber der Entschluß zum

Studium fällt nicht in der zwölften Klasse, sondern beginnt schon viel früher bei der Einsicht von Eltern und bei Leistungsbereitschaft und Durchhaltevermögen von Schülern. Benachteiligten Gruppen kann nicht erst auf der Universität geholfen werden, und erst recht nicht, wenn dieser gleichzeitig "Wettbewerb" als Devise vorgegeben wird. Wenn das "Weißbuch" Konzentration auf Forschungsinhalte von "nationaler Bedeutung" verlangt, wer definiert diese? Wechselnde Regierungen? Das Individuum? "Die" Wirtschaft? Ein solcher firmenorientierter Pragmatismus verliert die Grundlagenforschung aus dem Blick, wie auch alle jene Fächer, die sich zwar nicht "rentieren", aber Kultur tradieren. Können sich schnell ändernde Unternehmerwünsche die Richtlinien für Universitätscurricula vorgeben?

Karmel kritisiert besonders den unmittelbaren Zugriff des Ministeriums auf die Universitäten. Dreißig Jahre lang waren diesen beiden bestimmte Kommissionen (z.B. die Australian University Commission AUC) zwischengeschaltet, die die Regierungen berieten, Neugründungen akkreditierten, zwischen dem Bund und den Einzelstaaten vermittelten und die Finanzierung aushandelten. Jetzt soll dies bilateral zwischen den einzelnen Institutionen und (schnell wechselnden) Regierungsbeamten vor sich gehen. Der Datenhunger des Superministeriums wird immer größer, die Bedingungen, die an die Genehmigung von Studienordnungen geknüpft sind, werden interventionistischer, die Anforderungen standardisierter: "the bureaucratic love for "coordination" (a euphemism for control) will need to be watched"<sup>1</sup>.

Diese "Koordination" hat nun auch das bisherige "binary system" erfaßt, das auf den unterschiedlichen Profilen von Universitäten und CAEs beruhte. Die Universitäten waren auf Forschung vereidigt, und ihre Ausbildung sollte zum Forschen befähigen. Das Ethos der CAE lag auf der Lehre und der Erziehung zur Berufsfähigkeit. Das "Australian Vice-Chancellors' Committee" (AVCC), ein Äquivalent der WRK, hatte Kriterien für die Aufnahme neuer Mitglieder geliefert und Indikatoren benannt, an denen "Universitäten" gemessen werden konnten. An solchen Kriterien läßt sich nicht ungestraft manipulieren. Die Strafe könnte der Verlust des Ansehens der australischen Universitäten sein.

Das Brecheisen für die Durchsetzung der Reformen von Minister Dawkins dürfte das künftige Finanzierungssystem sein. Universitäten erhielten bisher ihre Mittel individuell auf Grund von Größe und Fakultätenmix. Die CAE wurden nach Teilnehmerzahl an den angebotenen Kursen finanziert, was ein Minus von 30 % gegenüber der Universitätsfinanzierung zur Folge hat. Man könne allenfalls durch neue Formeln über Lehrbelastung Universitäten und

---

<sup>1</sup> Karmel, P., a.a.O., S. 13

CAE gerechter als bisher behandeln. Aber Forschungsfinanzierung besteht aus Projektfinanzierung (die verstärkt von außen kommen wird) und Ausstattungsfinanzierung, die der Staat bereitstellen mußte. Das kann für die Anpassung der CAEs an Universitätsstandards sehr teuer werden. Forschungsinfrastruktur läßt sich auch schlecht an ein einzelnes Projekt binden. Sie muß **vorher** vorhanden sein, um überhaupt ein Forschungsklima zu schaffen. Forschungsbibliotheken, -ausstattungen und vor allem Forscherqualifikationen brauchen viel Zeit, um zu wachsen. Man kann sie nicht "verordnen", geschweige denn ad hoc finanzieren.

Das "Weißbuch" empfiehlt Verschmelzungen von Institutionen, belohnt solche "mergers" und pflegt einen "cult of the big". Solche Verschmelzungen haben bereits früher stattgefunden und z.B. die CAE zwischen 1980 und 1983 von 65 auf 45 reduziert. Als Faustregel werden nunmehr 2000 Vollzeitstudenten-Äquivalente gefordert, um am nationalen Zuteilungssystem zu partizipieren. 5000 Vollzeitstudenten-Äquivalente werden als Minimum für das Überleben als individuelle Einheit angesehen, während bei 8000 ein breiterer Fächerkranz und eine zureichende Forschungsinfrastruktur beginnen sollen. Als Verschmelzungsmodus wird von drei Formen ausgegangen:

- einer streng unitaristischen, bei der hinterher nur mehr eine Verwaltung besteht,
- einer föderativen, bei der weiterhin verschiedene Campusse und Teilverwaltungen geduldet werden, und
- einer assoziativen, bei der nur formale Zusammengehörigkeit festgeschrieben wird,

was Karmel als "window dressing" (Etikettenschwindel) bezeichnet. Im Geflecht der Suburbia australischer Städte geographisch weit voneinander lokalisierte Teilcampusse zu einer neuen "Universität" deklarieren zu wollen (mit verschiedenen Bibliotheken, Mensen, Hörsälen etc.) sei Augenwischerei und unterschätze die Zentrifugalkräfte akademischer Institutionen. Die Homogenisierung von Universitäten und CAE wird zu einem Niveauverlust der einen und zu einem Profilverlust bei den anderen führen.

### 3.6 Kritische Reflexionen

Karmels im Auftrag der AVCC verfaßte Denkschrift charakterisiert das "Weißbuch" dahingehend, daß es dem tertiären System Australiens die Fähigkeit zu inneren Reformen abspricht und sie ihm extern aufzwingen möchte. Er bezieht sich dabei allerdings nicht auf das pädagogische Klima, welches mir, im Studienalltag beobachtet, als entspannt, kooperativ und von den Vorzügen des englischen Tutorensystems bestimmt erschienen ist. Karmel konzidiert die Notwendigkeit von Reformen - mehr managerielles Vorgehen, bessere Leistungskontrolle und mehr Wettbewerb bei der Ressourcenallokation -. Aber der Hauptzweck der Universität als solcher bleibe Bewahrung,

Vermittlung und Vermehrung von Wissen und seine Anwendung in der Praxis, und dieser dürfe nicht angetastet werden, weder von Bürokratie noch vom Business. Die akademischen Einrichtungen müssen "at arms length from the Government" bleiben. Dreißig Jahre hindurch waren die Universitäten durch den "buffer"<sup>1</sup> von unabhängigen Kommissionen vor dem unmittelbaren Einwirken von Regierungen geschützt, bis die Labour-Kabinette sie als infrastrukturelle Ressource für die industrielle Entwicklung des Landes begriffen und in Pflicht nahmen.

Mit der Vollfinanzierung durch den Bund (das COMMONWEALTH of Australia) haben die individuellen Bundesstaaten die meisten ihrer Steuerungsmöglichkeiten aus der Hand gegeben. Wer zahlt, schafft an. Aus der Distanz so vieler Kilometer betrachtet, erscheint die Bundesrepublik Deutschland durch die Kulturhoheit ihrer Länder zwar im Bildungswesen schwerfällig, wenig reformfreudig, uneinheitlich oder gar zerstritten. Aber der forsche Durchgriff, wie er zur Zeit in Australien versucht wird, wäre bei uns nicht möglich. Daß das auch sein Gutes hat, beweist Karmels temperamentsvolle Auseinandersetzung mit dem "Grünbuch" und dem "Weißbuch" der australischen Regierung.

---

<sup>1</sup> Marshall, N.: End of an era: the collapse of the "buffer" approach to the governance of Australian tertiary education. In: Higher Education 19, S. 147 - 167, Dordrecht 1990.

## Literaturverzeichnis

Argue, J.R. (Hrsg.): The Role of the Colleges of Advanced Education. Victor Harbour 1970

Dawkins, J.S.: Higher Education, a policy discussion paper. Canberra 1987

Dawkins, J.S.: Higher Education, a policy statement. Canberra 1988

Gellert, C.: Grundelemente des australischen Universitätssystems. In: Beiträge zur Hochschulforschung 4, 1982, S. 367 -388

Harman, G.S. und Smith, C.S.: Australian Higher Education. Problems of a Developing System, Sydney 1972

Karmel, P.: "Reflections on a Revolution: Australian Higher Education in 1989", Canberra 1989

Mahoney, D.: The demise of the university in a nation of universities: effects of current changes in higher education in Australia. In: Higher Education 19, S. 455 - 472, Dordrecht 1990

Marshall, N.: End of an era: the collapse of the "buffer" approach to the governance of Australian tertiary education. In: Higher Education 19, S. 147 - 167, Dordrecht 1990

Mc Kenzie, P.: Australia. In: Encyclopedia of Comparative Education and National Systems of Education, S. 106 - 113. Pergamon Press, Oxford/New York 1988

### Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Robert Geipel  
Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung und Hochschulplanung  
Arabellastraße 1

8000 München 81